

Kreis-Zeitung

für den Obertaunus-Kreis.

Der Krieg.

Albion-Judas.

Daß Albion-Judas durch die Mobilmachung farbiger Völker gegen Deutschland die weiße Rasse schändlich verrät, wird selbst von Louis Bothas Parteigängern scharf geäußert: So schreibt „On e Land“, das Kapstädter Blatt der Botha-Partei: Die Verwendung von Negern, Arabern und indischen Truppen auf den Schlachtfeldern Europas bringt Ost und West, Weiß und Schwarz miteinander in engste Brührung. Diese Völker nehmen teil an den Schlachten und sind Zeugen des barbarischen Zerstörungswerkes des Krieges. Da erhebt sich die Frage nach den Folgen solcher Verwendung nicht nur für den Feind, sondern auch für die nicht mitkämpfenden Greise, Frauen und Kinder, wenn sie in die Hände dieser schwarzen und gelben Truppen fallen. Aber auch gefeßt den Fall, sie würden menschlich behandelt, was für Eindrücke entstehen durch diese Verwendung in der Seele dieser Hilfsvölker, welche Vöden müssen sie nach ihrer Rückkehr in ihre Heimat mit Naturnotwendigkeit bei ihren Volksgenossen verbreiten! Es ist wahrlich eine sehr ernste Frage, die dieser Krieg in den Vordergrund rückt. Für das Ansehen der westlichen Kultur und der weißen Rasse kann dieses Vorgehen nur nachteilig wirken, es bedeutet geradezu den Verlust des Ansehens der westlichen Kultur und Zivilisation.

Noch schärfer äußert sich „De Volksstem“ in Pretoria, die für gewöhnlich gleichfalls Bothas Politik unterstützt. Sie schreibt: In den schlimmsten Zeiten von Byzanz und in den ärgsten Tagen der Sarazenen und Mauren wurden Negerknechte als Krieger gebraucht, die Tod und Verderben in das nach Rom Untergang verjüngte Europa zu bringen drohten. Aber die Kreuzfahrer haben in durchgreifender Weise hiermit aufgeräumt, so daß seit den Kreuzzügen bis heute keine nennenswerte Einmischung außereuropäischer Kriegsvölker in der Geschichte des westlichen Europas zu verzeichnen ist. Das soll nun anders werden: Franzosen und Briten begrüßen jubelnd die Ankunft von Indern aus Mysore, von Negern aus Senegambien, von arabischen Völkern aus Algerien auf den ruhmbedeckten Schlachtfeldern, auf denen einst Feldherren wie Condé, Turenne, Marlborough, Wilhelm III., Dänouriez, Blücher und Wellington kämpften. Neben, ja mitten unter den berühmten Regimentern mit glorreicher Vergangenheit sollen jetzt Turkos, Sikhs, Spahis, Ghurkas an den Siegen teilnehmen und Zeuge werden der Niederlagen, die eine düstere Zukunft ankündigen für das durch und durch morsche Europa.

Beide Blätter befunden volles Verständnis für die von England und Frankreich herausbeschworene schwarze Gefahr, die ja in erster Linie gerade Südafrika bedroht. Nach der Zählung vom Jahre 1911 wohnten auf dem Gebiete des Südafrikanischen Bundes 1 276 242 Weiße, denen 4 697 152 Farbige gegenüberstehen. Die Zahl der Engländer in Südafrika beträgt knapp eine halbe Million. Instinktiv fühlt man am Kap der guten Hoffnung, daß das durch und durch morsche (siet-sied) England nach seinem gegenwärtigen Verhalten wenig berufen erscheint, die Sache der europäischen Kultur und Zivilisation gegenüber dem gerade im Kaplande immer heftiger werdenden Ansturm der schwarzen Rasse zu verteidigen.

Vom österreichisch-ungarischen Hauptquartier.

Wien, 22. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: 22. Oktober mittags. In der Schlacht bei derbes des Striaz gelang es uns, nun auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668 südöstlich von Staro-Sambor wurden zwei hintereinander liegende Verteidigungsstellungen des Feindes genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangten unsere Gefechtslinien näher an die Chaussee nach Starasol heran. Nach den bisherigen Meldungen wurden in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet. — In Czernowiz sind unsere Vortruppen eingerückt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Generalmajor.

Wien, 22. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der Kriegskorrespondent der Wiener „Neuen Freien Presse“ meldet: Die Kämpfe bei Przemyśl und Hermanowice dauern in ungeminderter Heftigkeit fort. Die Russen haben ansehnend von Lemberg Verstärkung bekommen und machten verzweifelte vergebliche Versuche, sich der Höhe von Magiera, die ihnen am 17. Oktober entzogen worden ist, wieder zu bemächtigen. In der vergangenen Nacht und heute um sechs und acht Uhr morgens griffen unsere Artilleriegruppen ein. Auch die schweren Geschütze der südöstlichen Zwischenbatterien feuerten heftig. Die Bogen der Landesgeschützen stürmten mit einer Bravour ohnegleichen und lösten allein eine Aufgabe, die drei Regimentern gestellt war. Man sieht dem Ende der Kämpfe zuversichtlich entgegen.

Allerlei Meldungen.

Blättermeldungen.

Berlin, 23. Oktober. (Priv.-Tel.) Die französischen amtlichen Nachrichten besagen, die Verbündeten hätten sich

im Westen überall behauptet. In der Mehrzahl der Blätter wird auf die gestrige deutsche amtliche Berichterstattung verwiesen.

Berlin, 23. Oktober. (Priv.-Tel.) Flüchtlinge von der Küste melden, wie der „Berliner Lokal-Anzeiger“ dem Amsterdamer Handelsblad entnimmt, daß die Engländer gestern das Seebad Westende beschossen haben.

Berlin, 23. Oktober. (Priv.-Tel.) Nach Mitteilungen englischer Blätter sollen von der von Lord Kitchener vor zwei Monaten geforderten Armee von einer Million Mann bereits 780 000 Mann eingestellt worden sein.

Berlin, 23. Oktober. Die Kriegsbeute von Tannenberg war, wie der Berliner Lokalanzeiger in holländischen Blättern findet, so groß, daß die Deutschen 1030 Eisenbahnwagen gebrauchten, um die Beute fortzuschaffen.

Erfolge des Kreuzers „Emden“.

London, 22. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der Agent von Lloyd's in Colombo telegraphiert an die Admiralität: Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat die britischen Dampfer „Chilisa“, „Troilus“, „Benmoor“, „Clan Grant“ und den für Tasmanien bestimmten Bagger „Ponrabbel“ versenkt und den Dampfer „Oxford“ gekapert.

Die eroberten Geschütze.

Berlin, 21. Oktober. Die noch brauchbaren oder durch Umänderung gebrauchsfähig zu machenden feindlichen Geschütze werden jetzt nach und nach in die Krupp'sche Fabrik transportiert. Bis jetzt sind dort an 500 feindliche Geschütze angekommen, die untersucht und für die weitere Verwendung für unsere Artillerie hergerichtet werden. Auch die zur Aufstellung als Siegestrophäen bestimmten beschädigten Geschütze werden dort in Stand gesetzt.

Der Totenkopf für eine Pionierkompanie.

Eine seltene Auszeichnung ist der zweiten Kompanie des ersten lothringischen Pionier-Bataillons Nr. 16, das seinen Sitz in Metz hat, zuteil geworden. Die Kompanie war beim Herstellen von Befestigungen und Schlagen von Brücken mit außerordentlicher Kühnheit vorgegangen, so daß sie fast ganz aufgerieben wurde. Auf Veranlassung des Kronprinzen sind der Kompanie Totenköpfe an den Feldmützen verliehen worden, wie sie jetzt nur von den braunschweigischen Truppenteilen und von den beiden Leibhusaren-Regimentern in Danzig getragen wurden. Die Kompanie hat die Auszeichnung bereits angelegt.

Die deutsche Kriegsanleihe.

Wien, 22. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Das „Extrablatt“ schreibt: Die drei Milliarden Einzahlungen auf die deutsche Kriegsanleihe, die heute überschritten wurden, haben den Wert eines großen Sieges. Sie offenbaren den unbeugsamen Willen des deutschen Volkes, zu siegen, um der Welt ein Beispiel zu geben, wie es noch nie dagewesen ist.

Um hohen Preis.

Roman von Fred M. White.

Deutsch von Ludwig Wechsler.

„Schade um die Zeit“, erwiderte Uzali. „Steigen Sie ein und fahren wir davon, sonst könnte uns noch ein Vollkorn anhalten und fragen, was wir hier zu suchen haben. Wir müssen noch eine Menge erledigen, bevor es Tag wird.“

Ohne weitere Einwendungen zu erheben, stieg Russell ein und eine Weile fuhren sie schweigend durch die stillen Straßen der Stadt. Als man diese im Rücken hatte und auf die freie Landstraße gelangte, schaltete Uzali die größte Schnelligkeit ein, daß der Wagen förmlich dahinslog. Der Malape fuhr mit bewunderungswürdiger Sicherheit; er machte nie einen Fehlgriß, wich nicht haarbreit von dem rechten Wege ab. Beim Scheine der Acetylenlampen unterstrich Russell ganz deutlich das Flackern seiner dunklen Augen.

„Sie scheinen solche Fahrten zu lieben?“ fragte Russell. „Ich kenne nichts Schöneres, als so unaufhaltsam dahinfliegen zu können, vielleicht sogar der Gefahr wegen, die darin liegt“, rief Uzali aus. „Aber mein Auge ist sicher und meine Hand fest, so daß wir wohl rechtzeitig genug in Madison Grange sein werden, um unserem Freunde Jansen das Handwerk zu legen.“

Der Wagen fuhr jetzt nach den Weisungen Russells, weil sich Uzali hier auf unbekannten Boden bewegte. Als man dem Schlosse so ziemlich nahe war, wurde die Geschwindigkeit bedeutend gemäßigt und hinter einem Dickicht unweit des Hauses die Maschine eingestellt.

Man befand sich dem altherwürdigen Bau gerade gegenüber, der mit Ausnahme zweier Fenster im ersten Stock in tiefe Dunkelheit gehüllt dalag. Es bedurfte keines großen Scharfblickes, um zu erraten, daß es die Fenster des Zimmers sein mußten, in dem Samuel Flower lag. Eine

Weile blickte Uzali zu den erleuchteten Scheiben empor, nicht wissend, was er zunächst tun sollte.

„Ich wünschte, ich wüßte, wer dort ist“, murmelte er. „Wir müssen in das Haus gelangen, und zwar, ohne die Dienerschaft zu wecken. Es ist eine sehr gewagte Vermutung; glauben Sie aber nicht, daß sich Ihr Freund, Dr. Mercer, dort befindet? Ich gedachte, mich in Oldborough selbst davon zu überzeugen, vergaß es aber in der Aufregung des Augenblicks ganz.“

„Unmöglich ist es gerade nicht“, lautete Russells Antwort. „Aber wir können uns ja leicht Gewissheit verschaffen. Werfen Sie ein paar Kiesel gegen das Fenster und warten wir ab, wer sich auf diese Störung blicken läßt. Im schlimmsten Falle erzählen wir, daß wir uns verirrt hätten und um Bescheid bitten. Schaden kann das nicht.“

Uzali nickte bloß und hatte auch schon ein paar Kiesel vom Boden aufgehoben, die er geschickt gegen das Fenster warf. Das Experiment mußte noch einmal wiederholt werden, bis der Vorhang emporgezogen und das Fenster geöffnet wurde, worauf jemand den Kopf herausstreckte und fragte, was denn los sei. Die Stimme des Trägers ließ Russell einen Ruf der Freude ausstoßen, worauf er sagte: „Das nenne ich Glück! Es ist wirklich Mercer.“

„Wissen Sie, kommen Sie herunter und lassen Sie uns ein. Wir müssen ein paar Worte mit Ihnen wechseln.“

Mercers Patient lag in friedlichem Schlummer da. Allem Anscheine nach war nicht zu befürchten, daß er neuerlich Anlaß zur Unruhe geben würde, obgleich der Wärter immer noch nicht zurückgekehrt war, und Wilfried sagte sich sofort, daß Uzali und Russell nur durch ganz ungewohnte Vorfälle um diese Nachtstunde hier hergebracht worden seien. Das traf sich indessen sehr gut, denn unter den gegebenen Verhältnissen konnte es nicht schaden, ein paar Freunde im Hause zu haben.

„Warten Sie einen Moment“, flüsterte Mercer zurück. „Bleiben Sie, wo Sie sind; ich bin gleich unten.“

Er eilte hinab und schon nach wenigen Sekunden befanden sich die beiden Besucher im Speisezimmer, in dem das Licht eingeschaltet wurde.

„Ich war schon ganz in Sorge um Sie, Russell, und Sie sind mir eine Erklärung schuldig“, sagte Wilfried. „Ich konnte nicht in London bleiben, weil mich meine eigenen Geschäfte in Anspruch nahmen, und darum bin ich auch hier. Aber wie erhielten Sie Kenntnis davon?“

„Es war ein reiner Zufall“, erklärte Uzali; „und was mich anbelangt, so mußte ich herbeieilen, um Blutvergießen zu verhüten. Wir kalkulierten, daß Sie London verlassen hatten, daß aber die Gegenwart der Miß Galloway Sie veranlassen werde, ihr Leben Schutz hier angedeihen zu lassen. Von dieser Theorie ausgehend, zögerten wir nicht, Sie von unserer Ankunft in Kenntnis zu setzen.“

„Ich verbringe jetzt schon die zweite Nacht hier, während Miß Galloway bei meiner Mutter in Oldborough weilt. Nun lassen Sie aber hören, was Sie hergeführt hat. Flowers Wärter mußte nach Castlebridge, um einige Medikamente zu besorgen und inzwischen ist der Kranke ganzlich auf meine Fürsorge angewiesen. Er hat mir im übrigen schon einen tüchtigen Schrecken eingejagt und ich werde froh sein, wenn Mason endlich zurückkehrt.“

„Ist Mr. Flower bei Bewußtsein?“ wollte Uzali wissen.

„Nein, und es ist sehr fraglich, ob er jemals seine Geisteskräfte wieder zurückerhält. Doch sagen Sie mir, was Sie hier suchen. Sie wären sicherlich nicht um diese Nachtzeit hier, wenn nicht zwingende Gründe dafür vorlägen.“

„Im Hause ist wohl alles zu Bett?“ fragte Uzali zurück. „Und wenn wir hier verweilen, werden wir hoffentlich von den Dienstleuten nicht gestört?“

„Nein; da können Sie vollkommen ruhig sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Oesterreichische Arbeiter an Befeler.

Berlin, 22. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der Befehlshaber der Belagerungstruppen von Antwerpen, General von Befeler, hat folgendes Telegramm erhalten: „Eintausendfaches Heil dem verbündeten Bezwiner Antwerpens! Für die Deutsche Arbeiterpartei Oesterreichs: Pulz, Liefing.“ General von Befeler antwortete: „Herzlichen Dank für den freundlichen Glückwunsch und deutschen Gruß! Ich bin stolz auf die erfolgreiche Mitwirkung der tapferen österreichischen Krieger bei dem Kampfe um Antwerpen.“

Portugals Unterwühlung.

Den Briten dauert es anscheinend viel zu lange, bis die Portugiesen uns den Krieg erklären. Zwar hat Portugal eigentlich gar kein Interesse daran, gegen uns zu Felde zu ziehen, aber John Bull hat sich ja schon langsam an den Gedanken gewöhnt, daß die Portugiesen tun, was er will, und er empfindet darum das Zögern der portugiesischen Regierung als eine Art „Auslenkung“. Es trifft sich nun sonderbar, daß gerade in diesen Tagen, wo Portugal vor der Entscheidung steht, die portugiesischen Monarchisten sich wieder rühren. Die Aufrechterhalter halten Züge an, zerschneiden Telegraphendrähte. Sie werden von den Regierungstruppen zwar hart verfolgt, doch ganz unterdrückt scheint der Putsch noch nicht. Aber mag er bald wieder in sich zusammenbrechen, er macht der republikanischen Regierung zweifellos Schwierigkeiten. Erinnert man sich aber, daß die Briten schon mit dem Ertönigen Manuel allerlei Verhandlungen für den Fall einer portugiesischen Kriegserklärung pflegen, so hält es schwer, Englands Nichtbeteiligung an diesem Monarchistenputsch anzunehmen. Es liegt sehr nahe, daß die Briten die Monarchisten losgelassen haben, um den republikanischen Machthabern ein wenig Dampf zu machen — und man wird ja auch vielleicht bald sehen, mit welcher Wirkung.

Französische Meldungen.

Paris, 22. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird gemeldet: Von der Nordsee bis La Bassée auf der Front Neuport—Dixmuiden—Opem—Waneton La Bassée wurden während des Tages heftige Schlachten geliefert. Den letzten Nachrichten zufolge behaupteten sich die Verbündeten überall. Aus dem Zentrum und von dem rechten Flügel ist nichts zu melden.

England und die Türkei.

London, 22. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Konstantinopel vom 19. Oktober: Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen hat die Pforte endgültig erwidert, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Die Verluste unserer Feinde.

Ueber die Verluste unserer Feinde wird der „Kreis-Zeitung“ geschrieben:

Gefangene haben wir bis Anfang Oktober rund 300 000 gemacht. 150 000 Russen sind bei der Vernichtung der Narwa- und Wilnaarmee gefallen. Ferner gibt das französische Finanzministerium selber zu, daß aus den Kämpfen zwischen Marne und Oise über 100 000 Verwundete zurückgeschafft worden sind.

Schon diese durchaus feststehenden und unbestreitbaren Zahlen ergeben zusammen 550 000 Mann feindlicher Verluste. Dazu sind aber noch zu rechnen die belgischen und englischen Verluste an Toten und Verwundeten, die Verluste der Franzosen an Toten zwischen Marne und Oise, ihre Verluste an Toten und Verwundeten in sämtlichen Kämpfen vor dem großen Ringen an der Linie Verdun—Reims und endlich diejenigen in den Gefechten zwischen Verdun und Toul. Wird man diese mit 200 000 zu hoch anschlagen? Sicherlich eher weitaus zu gering! Und damit wird man zu dem sicheren Schluß kommen, daß die Gesamtverluste der Gegner allein im Kampfe mit Deutschland mindestens dreiviertel Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Und was unsere tapferen Bundesgenossen in Galizien und Serbien hierzu noch hinzugebracht haben, wird die Million nicht nur voll machen, sondern sie auch noch bedeutend übersteigen.

Es liegt auf der Hand, daß das zahlenmäßige Uebergewicht unserer Feinde durch diese Verluste ganz erheblich an Ueberzeugungskraft verloren hat. Gar nicht zu gedenken des ungeheuren, fast unersetzlichen Verlustes, den besonders die Russen an Kriegsmaterial erlitten haben.

Englische Piraten.

Washington, 22. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Die Presse erörtert lebhaft die Beschlagnahme des Standard-Oil-Schiffes „Brindilla“ durch einen britischen Kreuzer. — Die New Yorker Zeitung „American“ spricht von der Wahrscheinlichkeit eines heftigen Protestes. Die „Washington Post“ schreibt: Die neutrale Schifffahrt der Unionstaaten, die Ladungen der neutralen Staaten übermitteln, ist nach dem Völkerrecht ein Recht der Neutralen und von der Untersuchung und Beschlagnahme befreit. Da die Unionstaaten mit allen Nationen Freundschaft halten, würde man Geduld üben, wenn fremde Kriegsschiffe versehentlich amerikanische Rechte beeinträchtigen. Aber wir können nicht dulden, wenn irgendeine Nation das Recht beansprucht, Schiffe mit Cargos für neutrale Häfen ohne Verbindung mit den kriegführenden Nationen zu belästigen, durchsuchen und zu beschlagnahmen.

Berlin, 22. Oktober. (Ctt. Bln.) Nach englischen Pressenachrichten wurde das deutsche Lazarettsschiff „Opheia“, das nach dem Untergang der vier deutschen Torpedoboote ausgesandt war, nach Schiffbrüchigen zu suchen, von dem englischen Kreuzer „Harmouth“ an der Ausführung seines Auftrages gehindert und mit Beschlag belegt. England verzichtet also darauf, zu den zivilisierten Nationen gezählt zu werden. Es führt Krieg gegen Lazarettsschiffe, gegen Humanität und Völkerrecht, deren Hüter zu sein es heuchlerisch vorgibt. Es bemüht sich mit Erfolg, Frankreichs würdiger Verbündeter zu sein im Kampf gegen das Rote Kreuz.

Kriegsparlament.

Die Kriegssitzung des preußischen Landtages hat sich der Kriegssitzung des deutschen Reichstages würdig erwiesen. Geht ihr auch jener stürmische Ausbruch hinreichend

der Begeisterung und flammender Entrüstung, der den 4. August zu dem bisher größten Tag unserer deutschen Volksvertretung gemacht hat, so waren die Verhandlungen des 22. Oktober getragen von jenem stolzen Kraftbewußtsein, das uns das Vertrauen auf unseres Volkes „Willen zum Siege“ eingegeben hat. Ein Vertrauen, das sich heute noch nährt und immerdar nähren muß an den Flammen, die Deutschland von Ost und West, von Nord nach Süd durchzuckten, als der Ruf zu den Waffen erscholl. Ein Vertrauen, das aber auch erst der rechte Gradmesser für die Wärme und Stärke jener Begeisterung ist.

Und darum hat die Kriegstagung der Volksvertretung des größten Bundesstaates eine Bedeutung erlangt, die Freund wie Feind nicht verkennen darf. Sie hat, abgesehen von einem unwesentlichen Zwischenfall, gehalten, was sie versprochen. Daß man eine ungewöhnliche Kundgebung nationalen Willens von ihr erwartete, das bewies der starke Andrang zu den Tribünen, die überaus starke Besetzung des Hauses lange noch, bevor die Sitzung des Abgeordnetenhauses ihren Anfang nahm. Selbst aus der Front waren Volksvertreter herbeigeeilt, in dem selbstgrauen Ehrenkleide; manchem von ihnen erglänzte das Eisener Kreuz in seiner ersten Feierlichkeit auf der Brust und einer von ihnen, der freikonservative Abgeordnete **Bredt**, trug noch alle Zeichen seiner schweren Verwundung an sich. Für einen aber, der nicht mehr wiederkehrt, den Nationalliberalen **Hasenclever**, jengte ein Totenkranz mit schwarzer Schleife vom Opfertod fürs Vaterland. Seiner gedachte nachher auch Präsident **Graf Schwerin-Löwig** in ehrenden Worten. Vorher hatte der Präsident noch die Ermächtigung des Hauses erbeten, der Kaiserin und Königin die Glückwünsche zu ihrem Geburtsfeste zu überbringen. Auch die Sozialdemokraten hörten diese Kundgebung zu Ehren der Landesfürstin stehend an. Nach der Eröffnungsansprache des Präsidenten ergriff der stellvertretende Ministerpräsident **Dr. Delbrück** das Wort. **Dr. Delbrück** überbrachte zunächst den Landboten den Gruß des Monarchen und begründete dann kurz die Kriegsvorlagen. Es wies auf das besondere Vertrauen hin, das die Volksvertretung in der Bewilligung eines anderthalb Milliardenkredits zeige und bezeichnete weiter als den Zweck der vom Staate unternommenen Nothstandsarbeiten, die Hemmungen, die der Krieg dem Wirtschaftsleben auferlegt habe, nach Möglichkeit zu beseitigen. Endlich gedachte er der Hilfstätigkeit für die von dem Kriege heimgeführten Ostseeprovinzen des Staates. Er schloß unter der stürmischen Zustimmung des Hauses mit der Versicherung, daß Deutschland nicht eher die Waffen aus der Hand legen dürfe, als bis es einen dauernden Frieden erkämpft habe. Leider hielt es nach den patriotischen Worten des Ministers, die ausklangen in einer Verherrlichung des Willens zum Siege der Vertreter der Sozialdemokratie **Dr. Sifisch** für nötig, eine Erklärung abzugeben, in der er einige sozialdemokratische Wünsche zum Ausdruck brachte, die zurzeit wenigstens gar keine Aussicht auf Erfüllung haben. Seine Erklärung war aber um so überflüssiger, als auch die äußerste Linke den Vorlagen zustimmte. Den matten und ermattenden Eindruck, welchen diese sozialistische Erklärung in dem ganzen Hause erzeugte, machte ja dann freilich die Abstimmung wieder wett. Als sich das ganze Haus wie ein Mann erhob und die Vorlagen ohne Debatte annahm, da wurde einem die Einmütigkeit des deutschen Volkes in wahrhaft imponierender Größe zum Bewußtsein gebracht. Solche Taten machen wirklich unpassende Worte rasch vergessen. Und das passende Wort fand denn auch **Graf Schwerin-Löwig** in seiner Schlussrede. Schwer und bitter nannte der Mitkämpfer von 1870/71 die Zeit, in der wir leben und doch hehr und herrlich, daß jeder von uns sich glücklich preisen dürfe, sie mit erleben zu können. Aber nicht allein einen Frieden zu erkämpfen, der die ungeheuren Opfer lohnt und uns volle Sicherheit gewährt, gilt es nach seiner Ansicht; innerlich gefestigter, gekläarter und stärker muß unser Volkstum aus der Läuterungsglut dieses Weltbrandes emporsteigen. Und jubelnd stimmte das Haus ein in das dreifache Hurra, das er unserem herrlichen Heer, unserem Volk in Waffen und unserem obersten Kriegsherrn darbrachte.

Damit war diese große bedeutungsvolle Sitzung des preußischen Abgeordnetenhauses beendet. Die Vorlagen gingen an das Herrenhaus und hier fanden sie, von **Dr. Delbrück** begründet, die gleiche Aufnahme wie in der zweiten Kammer. Hier stürte auch kein Nichton parteipolitisch „Erklärungen“ die Einhelligkeit. Mit schlichter Würde hat der greise Präsident **von Wedel-Piesdorf** in seinen Schlussworten die Friedensliebe des deutschen Volkes gepriesen. „Das deutsche Volk ist der friedfertigste eines auf Erden.“ Als Gegenbild dieser Friedfertigkeit hielt er uns Englands und Rußlands Reiz und Habguth vor, der sich Frankreich nur zu gern angegeschlossen habe, um Vergeltung zu üben. Auch Herr von **Rebell-Piesdorf** schloß unter lebhaftem Beifall mit Worten des Dankes und der Zuversicht, daß mit Gottes Hilfe unser Heer und unsere Marine einen Frieden gewinnen werden, der der gebrauchten Opfer würdig ist. — Mit einer gemeinschaftlichen Schlussfeier, in welcher der stellvertretende Ministerpräsident die Vertagungsorder verlas, schloß diese Kriegstagung des Preußenparlaments, die in der Geschichte der preußischen Volksvertretung immerdar in leuchtender Schrift verzeichnet sein wird.

Die freiwillige Liebestätigkeit im Kriege.

W. B. Berlin, 22. Oktober. (Nichtamtlich.) In Gegenwart der Kaiserin fand heute abend im Plenarsitzungs-saal des preußischen Abgeordnetenhauses auf Einladung des stellvertretenden Militärinspektors der freiwilligen Krankenpflege im Kriege **Herzog von Trachenberg** der für den Kriegsausbruch für warme Unterkleidung zeichnete, eine stark besuchte allgemeine Versammlung statt. Die Minister von **Studt**, von **Moltke**, **Freiherr von Rheinbaben** und andere hohe Beamte aus Reich und Staat, Bürgermeister **Reide**, Damen der Gesellschaft, deren Namen durch unermüdete Wohltätigkeit weit bekannt sind, Parlamentarier und führende Männer aus Industrie und Handel,

Kunst und Wissenschaft waren erschienen, um Aussprache zu halten, wie der Abgeordnete **Professor Fahrenberg** in einem beachtenswerten Artikel im „Tag“: „Kälteschutz der Truppen“ ausführt, über die ergänzende freiwillige Liebestätigkeit durch schleuniges krafftvolles und planmäßiges Eintreten aller Kreise der Bevölkerung und des ganzen Reiches. Als gegen 6½ Uhr die Kaiserin, begleitet von der Obersthofmeisterin **Gräfin Brodendorff** und geleitet von dem Grafen und der Gräfin von **Schwerin-Löwig**, die Hofloge betrat, erhob sich die Versammlung ehrfurchtsvoll von den Sitzen. Der Herzog von **Trachenberg** legte der Allerhöchsten Frau die innigsten Wünsche der Versammlung zum heutigen Tage in Treue und Dankbarkeit huldigend zu Füßen. Nachdem er die Kaiserin als deutsche Frau gefeiert hatte, auf deren Anregung der Kriegsausbruch ins Leben gerufen wurde, erteilte er zunächst dem Geheimen Rat **Professor Fannwitz** das Wort, der ein überwältigendes Bild der freien Liebestätigkeit gab. An jedem Donnerstag geht jetzt ein Zug nach dem östlichen oder dem westlichen Kriegsschauplatz ab, und heute, am Geburtstag der Kaiserin, verläßt ein Transport die Mauern Berlins, der Bekleidungsmitel im Werte von etwa drei Millionen Mark birgt. Geheimrat **Professor Dr. Kallischer** schilderte die gewaltigen Kämpfe, die unsere braven Truppen zu führen hätten und schloß seine Ausführungen in der frohen Erwartung, daß unsere deutschen Frauen auch fernerhin ihre fleißigen Hände wie bisher unermüdet regieren werden. General von **Steinäder** verglich die Kämpfe vor nunmehr 44 Jahren mit dem heutigen gewaltigen Ringen und zeigte, wie unsere Frauen gewaltig dazu beizutragen vermögen, unser Heer stark und unbefiegbare durch Arbeit am häuslichen Herd zu machen. Zum Schluß sprach **Freiherr von Wilamowitz-Möllendorff**, dessen warmherzigen, humorvollen Ausführungen ebenfalls mit einem Appell an die deutsche Frau endeten: Die Kaiserin rief, und alle, alle lamen.

Aus dem Seuchenlazarett der 5. Armee Jnor bei Steney.

Von Chefarzt Prof. Dr. **Kieneberger**.

Daß im Kriege, zumal im Beginn desselben, die Erkrankungen zurücktreten, ist selbstverständlich. Es galt dies insbesondere für die ersten Wochen, als die Witterungsverhältnisse gleichförmig günstig waren. So war denn auch meine Tätigkeit im Anfang rein chirurgisch, wenn man von den ersten Wochen des unbeschäftigten Umherziehens der Kriegslazarette und Etappen-sanitätsformationen absieht. Erst Anfang September, als Ruhr- und Typhuserkrankungen sich bemerkbar machten, wurde mir der Auftrag gestellt, im Rahmen der Kriegslazarettabteilung des Korps kleine Seuchenstationen zu schaffen und daneben die innere Station des Hospitals in **Steney** zu übernehmen. Gegen Mitte September häuften sich — im Zusammenhang wahrscheinlich mit der Regenperiode, die Darmkrankheiten, die zum Teil klinisch das Gepräge der Ruhr zeigten, aber in der Regel leicht verliefen, d. h. zur völligen Wiederherstellung innerhalb weniger Tage und Wochen verließen.

Um diese Zeit — offenbar auch durch den Witterungswechsel veranlaßt — traten die ersten Lungenentzündungen und rheumatische Erkrankungen auf, immerhin blieben sie im ganzen in recht bescheidenen Grenzen, so daß mein Gesamtanfallsbestand kaum über 120 hinausging. Unter diesen waren eine Reihe von Typhuserkrankungen zur Aufnahme und Behandlung auf meine Seuchenabteilung gelangt. Angesichts der Gefahr einer Seuchenverbreitung und der Notwendigkeit einer Isolierung ansteckungsfähiger Kranker wurde vom Armeearzt die Gründung eines Seuchenlazaretts der fünften Armee beschlossen, und ich wurde beauftragt, dieses in **Schloß Jnor** (zwischen **Verdun** und **Sedan**) zu errichten.

Jnor, an großen Etappenstraßen gelegen, von Truppenansammlungen entfernt, in unmittelbarer Nähe einer Bahnstation, erwies sich für die Anlage eines großen Lazaretts im Pavillonssystem ausgezeichnet geeignet.

Da durch großzügige Bereitstellung des notwendigen Personals, von Lastautos, persönlichen Autos usw. die Heranschaffung von Material und Proviant gleichzeitig mit Zu- und Abtransport von Kranken gewährleistet war, konnte ein Krankenhausbetrieb mit Laboratorium und Apotheke geschaffen werden. Die Lage an der **Maas** beim **Maas-Marne-Kanal** in ruhiger Gegend, das Vorhandensein eines alten schönen Parks bietet auch die für die Konvalenz notwendigen äußeren Faktoren.

Die Zentralfstation (Wirtschaftsbetrieb, Wäscherei, Personalunterkunft) stellt das alte Schloß selbst dar. Es ist ein Sommerhof des Grafen von **Incourt**, der verlassen wurde und nun im Kriege wechselnd von Franzosen und Deutschen bewohnt worden ist und vorübergehend als Feldlazarett diente. Im Schloßgarten ausgegrabene Schützengräben zeigen die in Betracht gezogenen Berieselungsmöglichkeiten. Schaulplatz von Kämpfen war das vor der Uebernahme recht mitgenommene Schloß nicht. Die von den Franzosen zum Teil kläglich gesprengten Brücken (zwei **Maas**- und eine Kanalbrücke) sind längst durch von unsern Eisenbahnern hergestellte ausgezeichnete Etappenbrücken ersetzt und von unserer Flagge und der gebräuchlichen Scherzbezeichnung „**Rebelen**“ Nr. 1 (Reserve-Eisenbahntompagnie) gekrönt.

In Lazarettbauten umgeschaffen wurden Kirche, Mädchenschule, Bürgermeisterei, verlassene Cafés usw. In jedem Pavillon ist eine gesonderte Küche. Bei dem Mangel an Aborten wurden Latrinen teils als Feldlatrinen, teils als Gruben mit Chlorkalkdesinfektion geschaffen, für die die Wäscherei kommen nach Tanneminfektion (Lysol) die Wäscherei des Schlosses im Schlossgarten und die dortige Wäscherei in Frage. Für solche Zwecke werden die alten Frauen herangezogen und bar bezahlt. Die Beleuchtung erfolgt durch Petroleum- und Spiritusglühlicht. Es bedarf allerdings mitunter des Aufwandes großer Energie, um das Material zu beschaffen. Im Schloß und einzelnen anderen Baulichkeiten besteht Kaminheizung, sonst in die ich durchweg Ofenheizung eingeführt, derart, daß in die Mitte des Raumes gewöhnlich ein eiserner Ofen gestellt

wird und das Rohr durch ein Fenster (Blecherfach der herausgehobenen Scheibe) geführt wird. So stehen z. B. in der mit 90 Betten belegten Kirche zwei große Ofen und die Rohre laufen durch die mit Schenkel herausgehobenen und aufbewahrten Teile der Glasmauerfenster. Ähnlich ist das aus einem Durchgang geschaffene Heizkesselhaus erwärmt und ventiliert. Die baupolizeiliche Genehmigung braucht ja nicht eingeholt zu werden und ein etwa entstehender Brand — einen Kaminbrand habe ich bei der Einrichtung eines Schwefelhauses erleben müssen — kann durch ein sachmännisches Kommando (ein Zug Infanterie, der mir sieben Posten stellt, liegt im Dorf) sofort erfolgreich bekämpft werden. Genügend Pumpbrunnen und Mannschaften, Löschmeister und Spritzen stehen immer zur Verfügung. Es beläuft sich ja das Lazarettpersonal auf nahezu 70 Mann. Man lernt in solchem Betrieb erst den Umfang der menschlichen Ansprüche (Ernährung, Bekleidung, Wäscherei, Bestattung usw.) recht kennen und muß allmählich den Anforderungen des Friedensbetriebes gerecht zu werden bemüht sein. Man erkennt dabei aber auch, wie viele Talente und Fähigkeiten und künstlerische Betätigung in unseren Mannschaften liegen, wenn man nur in gewisser Beziehung freie Hand gibt. Braucht man doch in einem solchen Betrieb Gärtner, Tischler, Glaser, Ofenheizer, Fleischer, Köche usw. Ich bemerke übrigens, daß mein Krankenhaus circa 450 Betten beträgt und zunächst für die Aufnahme von Ruhr- und Typhuskranken bestimmt war. Die Ruhrerkrankungen sind in starker Abnahme begriffen. Wenn aber die jetzt in Bestand befindlichen Typhuserkrankungen der Zahl nach verhältnismäßig hoch noch in Rechnung treten, so will das wenig besagen. Einmal bedeutet dies Bestände aus einer ganzen Armee und dazu rekrutieren sich die Erkrankten aus einem Kreis von fast hundert Kilometer, in dem nachweislich Typhus heimisch ist. Bei der regellosen Verteilung auf die verschiedensten Truppenteile handelt es sich um Einzelanstellungen, und es steht zu erwarten, zumal nach den Erfahrungen der letzten Zeit, daß die getroffenen Maßnahmen, Bekehrung der Mannschaften, Isolierung von Erkrankungs-fällen, erfolgreich bleiben. Man darf also hoffen, daß anders wie 1870 zu den Verlusten durch die Waffen nicht größere und schmerzlichere infolge der mangelhaften hygienischen Verhältnisse unserer Feinde hinzukommen, sondern daß es gelingt, diesen feindlichen Bedrohungen die Spitze zu bieten.

Das neu eingerichtete Seuchenlazarett wurde zu meiner Freude wiederholt von der Heimat aus besucht. So sind unter anderen die Herren Leonhardt und Klee-mann (Reis-Konservengesellschaft) aus Homburg auf einer Reise zum 80. Regt. schon zweimal bei uns vorbeigekommen und haben auch uns Liebesgaben und Grüße aus der Heimat übermittelt. Selbst aus Dresden sind Autos mit Liebesgaben (Stadtrat Gottschalk) hergekommen, ein Zeichen, daß in dieser Zeit die Entfernung keine Rolle spielt, um die Verbindung zwischen dem Vaterland und den in die Fremde hinausgesandten Söhnen lebendig zu erhalten.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 23. Oktober 1914.

* Der Kaiser hat der Großherzogin Marie Adelsheid von Luxemburg und der Großherzogin-Witwe Maria-Anna für ihre den in Luxemburg befindlichen verwundeten Deutschen erwiesene Liebestätigkeit die Rote-Kreuz-Medaille verliehen.

* Das Eisene Kreuz erhielten: Oberpostinspektor Kahlberg von der Frankfurter Oberpostdirektion, Hauptpostmeister beim Feldpostamt des 15. Armeekorps, Rechtsanwalt Dr. Adolf Cnrim, Oberleutnant der Reserve im Dragoner-Regiment 26, Major Rudolf Guden, Oberleutnant der Landwehr und Regimentsadjutant, Stabsarzt der Reserve Prof. Dr. Karl Kienberger, Chefarzt des Seuchenlazaretts Jann, Oberstabsarzt Ojann, Chefarzt des Feldlazaretts 3, Oberstabsarzt Dannenhilf, Chefarzt des Feldlazaretts 4 und Kommerzienrat Wilhelm Opel, Kaiserl. Freiw. Automobilkorps.

* Mädchen-Fortbildungsschule. Für kommendes Winterhalbjahr beabsichtigt der Homburger Gewerbeverein wiederum einen Unterrichtskursus für Zuschneiden und Kleidermachen sowie Weißzeug- und Maschinennähen in die Wege zu leiten, wenn die Beteiligung eine dementsprechende sein wird. Anmeldungen hierzu sind bis zum 24. d. M. an den Herrn Vorsitzenden Kahle, Hörsstr. 18, zu richten.

* Das Parthotel und Parkcafé in Wiesbaden hat seine Pforten geschlossen, da es bei den hohen Betriebskosten jetzt der umfänglichen Kontroversverwaltung nicht möglich sein würde, den Betrieb aufrecht zu erhalten. Die Eigentümer des Besitzums, die an dem Konkurs unbeteiligt sind,

werden natürlich ihr Möglichstes tun, um das ganz bedeutende Zinsen freilebende Unternehmen wieder zu neuem Leben zu erwecken.

* Die erste deutsche Zeitung in Feindesland herausgegeben, ist am Rios in der Durchgangshalle des Tagblatthauses in Wiesbaden ausgestellt. Sie führt den Titel „Der Landsturm“ und ist am 11. Oktober 1914 erstmalig in Bouziers (Frankreich) erschienen, redigiert, gesetzt und gedruckt von Leipziger Landsturm-Buchdruckern. Nach seiner launigen Ankündigung der Herausgeber im Anzeigenteil soll „Der Landsturm“ die bisher in Bouziers erscheinende Zeitung „L'Impartial de Bouziers“ ersetzen, die ihr Erscheinen entgegenkommenderweise eingestellt habe und mit deren Arbeitsmaterial unsere deutschen Landstürmer nun ihr eigenes Blatt herstellen. Das originelle literarische Erzeugnis der sächsischen Buchdrucker in Feindesland dürfte lebhaftem Interesse begegnen.

* Sendungen an Kriegsgefangene in England. In England besteht eine Auskunftsstelle für Kriegsgefangene unter der Bezeichnung The Prisoners of War Information Bureau. Postsendungen über Kriegsgefangene nach England, deren Aufenthaltsort nicht bekannt ist, können an diese Auskunftsstelle gerichtet werden. Die Auskunft hat zu lauten: (Name des Gefangenen) Care of the Prisoners of War Information Bureau, London, 49, Wellington Str., Strand. Briefe an Kriegsgefangene in England sollen kurz und wenn möglich englisch geschrieben sein. Auf der Rückseite der Sendung müssen Name und Wohnort des Absenders angegeben werden.

* Auskunft über Kriegsgefangene. Personen, die Auskunft über Kriegsgefangene wünschen, wenden sich zweckmäßig mit einer Postkarte an folgende Adresse: An das Internationale Komitee vom Roten Kreuz, Ermittlungsbureau für Kriegsgefangene, Genf in der Schweiz. Die Rückseite der Postkarte ist nach folgendem Muster auszufüllen: Zu beantwortende Fragen: Name des Militärs, Vornamen, Rang, Truppengattung (Inkorporation), Nummer, Datum und Ort, an welchem er zuletzt gesehen, gefangen oder verletzt wurde, so genau wie möglich, Name und Adresse des Absenders.

Aus der preussischen Verlustliste Nr. 56.

Infanterie-Regiment Nr. 75, Bremen und Stade. (St. Quentin am 1., Termes les Courbers, Autreville und Echele am 4., Eternay am 6., Boissy am 9., Batri, Rheindres und Altich am 12. und Rampeol vom 15. bis 20. September.)

Gefreiter der Res. Konrad Wagner I-Homburg schwer.

Infanterie-Regiment Nr. 84, 1. Bataillon. (Reun am 6. und 7., Montreuil am 9., Fe de Colombe am 15. und 17. und Nizy am 18. bis 22. September.)

Musketier Wilh. Kiehl-Hedernheim verm.

Infanterie-Regiment Nr. 168, 2. Bataillon, Offenbach. (Neufchateau am 22., Yoncq am 28. 8., Raucourt und Hastingcourt vom 6. bis 9. und Servon am 15. September.)

Reservist Paul Lorenz-Cronberg tot.

Fußartillerie-Regiment Nr. 3, Mainz. (Berancourt am 10. und 11. und Servon am 13. Septemb.)

Kanonier Heint. Herm. Althenn-Cleberg (Wingen) schwerverw. — Gefreiter Albert Antoni-Cronberg tot.

Berichtigung früherer Verlustlisten.

Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

Musketier Heinrich Best-Jobstein, bisher verw., ist tot.

Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 81, Frankfurt a. M.

Gefreiter Julius Zebbe-Schloßborn, bisher vermisst, ist verw. — Wehrmann Joh. Weiß-Groß-Karben, bisher vermisst, ist im Lazarett.

— Warme Kleidung für die Krieger. Zur Versorgung der im Felde stehenden Krieger mit schützenden Wintersachen geben gegenwärtig alle in Frage kommenden Behörden ihre reichen Vorräte an die Truppen ab. Die Eisenbahn lieferte viele hundert der schweren Kaliummantele, die Post spendete ihre hervorragenden gut gearbeiteten Mäntel für die Landsturm-Bataillone und gegenwärtig muftert auch die Polizei ihre Kammern für die Krieger in mehr als freigelegter Weise aus.

— Die übte Rolle. Ein Frankfurter Leser teilt der „Frankf. Ztg.“ folgende Beobachtung aus dem Kinderleben Sachsenhausens mit: Auf einem kleinen Plätzchen sind fünf kleine Linksmäner im Alter von acht bis zehn Jahren beim Kriegsspiel mit dem Verteilen der Rollen beschäftigt. „Ich bin der Deutsche“, erklärt im Bewußtsein seiner Überlegenheit stolz der Größte, und, zum Nachhaken, der schon an seiner Seite steht, gewandt: „Du bist der Österreicher.“

„Du bist der Franzos und du bist der Ruß.“

Zwei resignierte lange Gesichter.

„Und du bist der Engländer.“

„Des leih mer grad uff! Do werd nix draus! Ich hob vergangene Woche ersch, wo mer Räumer und Schandarm gespielt hawwe, den Raubmörder gemacht.“

Letzte Nachrichten.

Großes Hauptquartier, 22. Oktober, vor-mittags. (Amtlich.) Am Oser-Kanal wurden gestern Ergebnisse errungen. Südlich Digmunden sind unsere Truppen vorgegangen. Westlich Velle waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in den Besitz mehrerer Ortschaften. Auf der übrigen Front des Westheeres herrschte im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich Augustowo zurückgeschlagen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Vom südwestlichen Kriegsschauplatz liegen noch keine abschließenden Meldungen vor.

Amsterdam, 23. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Die Blätter melden ein schweres Geschützfeuer aus Sluis und Aardenpoort. „Telegraf“ meldet aus Louis: Der Kanonendonner schweigt keinen Augenblick, selbst in Louis klirren die Fenster. Es scheint den ganzen Morgen unaufhörlich fortzugehen. Die Baderorte Middelburg und Westende und einige Dörfer leiden fürchterlich. In vielen Orten schlagen die Flammen auf. Im Ostende ist es sehr lebendig. Autos fahren hin und her und bringen Verwundete. Bei Beijat und Blankenberghe stehen die Bewohner in Gruppen an den Dämmen und am Strand. Eine Menge Flüchtlinge sind angekommen, verängstigt von dem Geschützdonner der Schrapnels und der Bomben.

Amsterdam, 23. Oktober. (Reuter.) Aus Dover wird gemeldet: Eine Flottille, bestehend aus drei, für eine fremde Macht gebaute, für die Flussschiffahrt bestimmten Fahrzeuge, begleitet von Wajos und Torpedobooten, ist plötzlich am Samstagmittag quer über den Kanal abgedampft. Am Samstagabend hörte man in Dover Kanonendonner. Ein Boot der Flottille brachte am Montagmorgen sieben Mann zurück, die während der Beschließung der deutschen Verschanzungen bei Kieupoort am Abend vorher verwundet worden waren.

London, 23. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Der Dampfer „Cormoren“ ist auf eine Mine gestoßen und gesunken. Die Mannschaft ist in Lowestoft gelandet worden.

London, 23. Oktober. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Daily Chronicle“ meldet: Die kürzlich umlaufenden Gerüchte von einer bevorstehenden Einmischung Portugals in den heutigen Konflikt sind unbegründet.

WTB. London, 22. Oktober. (Nichtamtlich.) Das Reuterische Bureau meldet aus Batavia vom 21. Oktober: Ein gewaltiges Feuer verbrannte weite Strecken im Westen von Borneo. Dichte Rauchwolken verhindern die Schiffsahrt zwischen Java und Singapur, da sie die Leuchttürme der Nachbarschaft unsichtbar machen. Der zwischen Java, China und Japan verkehrende Dampfer „Djemasi“ ist seit einigen Tagen überfällig. Man befürchtet, daß er in der Bankstraße verloren gegangen ist, weil die Rauchwolken den Ausblick verhindert haben.

Kurhaus-Konzerte

der Städtischen Theater- und Kurkapelle

Samstag, den 24. Oktober.

Abends 8 Uhr.

- | | |
|---|--------------|
| I. Teil. | |
| 1. Choral. O, daß ich tausend Zungen hätte. | |
| 2. Ouverture zu Prometheus. | Beethoven. |
| 3. Persisches Lied. | Metzdorf. |
| 4. Waldesflüstern. | Czibulka. |
| II. Teil. | |
| 5. Fantasie aus der Oper Hoffmanns Erzählungen. | Offenbach. |
| 6. Virgo Maria. | Oberthür. |
| 7. Rondo capriccioso. | Mendelssohn. |
| 8. Alte Kameraden Marsch. | Teike. |

Färberei Gebr. Röver Frankfurt a. M. BAD HOMBURG.

Bad Homburg, Louisenstrasse 50.

n. Färberei Hugo Luckner

(Inh.: Gebr. Röver), Leipzig.

Chem. Waschanstalten

ca. 1000 Angestellte.

Jugendwehr.

Der Ernst der Zeit erfordert die Anspannung aller Kräfte der Nation. Die Söhne unseres Vaterlandes stehen draußen unter den Waffen, sie kämpfen mit Geldenmut zur Verteidigung unserer höchsten nationalen Güter. Auch an die deutsche Jugend ergeht der Ruf des Vaterlandes, sie soll sich zusammenschließen und ihre Kraft stählen, um das festzuhalten, was unsere Brüder jetzt auf dem Schlachtfelde opferfreudig erkämpfen.

Die jungen Männer aller Stände vom vollendeten 16. bis zum 20. Lebensjahre aus Homburg (einschließlich Stadtteil Altdorf), welche der zu gründenden Homburger Jugendwehr beitreten wollen, werden eingeladen am

Sonntag, den 25. dieses Monats, nachmittags 3 1/2 Uhr

auf dem freien Platz an der Herrngasse anzutreten.

Soweit dieselben organisierten Jugendvereinen angehören, erfolgt der Aufmarsch unter Leitung ihrer Führer.

Ueber die Ausbildung in der Jugendwehr werden den jungen Wehrleuten besondere Ausweise ausgestellt, die ihnen zu ihrem Fortkommen, insbesondere beim späteren Eintritt in das Heer oder die Marine von Nutzen sein werden.

Die Übungen werden so gelegt, daß eine Störung des bürgerlichen Berufs vermieden wird.

Diese staatliche Jugendwehr kennt keine Unterschiede der Partei, des Glaubens und des Standes.

Die Ausbildung erfolgt nach militärischen Gesichtspunkten, aber ohne Waffen. Wir hegen das Vertrauen zu unserer Jugend, daß sie gerne und mit frischem Mut diesen vaterländischen Ehrendienst übernehmen wird, um auf der Wacht zu stehen, für des Vaterlandes Sicherheit, Ehre und Größe.

Bad Homburg vor der Höhe, den 22. Oktober 1914.

Der Ortsausschuß für Jugendpflege.

Feigen, Zimmerling, Kern.

An die Einwohner!

Gleich wie in Ostpreußen hat auch in Elsaß-Lothringen der Feind grimmig gehaust. Weite Strecken sind durch die dort stattgefundenen Kämpfe entsehrlich verwüstet worden und die dortigen Bewohner haben all ihr Hab und Gut verloren.

Bürger Homburgs! Es ist unsere Pflicht, auch hier mitzuhelfen, das Leid der von Haus und Hof vertriebenen reichsständischen Deutschen zu lindern.

Die städtischen Körperschaften haben für diesen Zweck 1000 Mark gestiftet.

Wir richten an unsere opferwillige Bürgerschaft die Bitte, Gaben an die Landgräfllich Hessische conc. Landesbank unter der Bezeichnung „Sammlung für Elsaß-Lothringen“ einzahlen zu wollen.

Jeder, auch der kleinste Betrag, ist willkommen.

Bad Homburg v. d. Höhe, den 21. Oktober 1914.

Der Magistrat:
Lübke, Oberbürgermeister.



Homburger Freiwillige Feuerwehr.

Zu der Montag, den 26. Oktober 1914, Nachmittags 4 1/2 Uhr vor dem Kurhausgebäude abzuhaltenden

Besichtigung

sowie zu der am gleichen Tage Nachmittags 6 Uhr stattfindenden

Haupt-Versammlung

im Saale „zum Römer“ laden wir die Kameraden der Reserve unseres Corps freundlichst ein.

Der Verwaltungsrat.

Kreissparkasse des Obertaunuskreises, Bad Homburg v. d. H.

Mündelsicher
unter Garantie des Obertaunuskreises.

Telephon Nr. 353 — Postscheckkonto Nr. 5795 — Reichsbank-Giro-Konto

Annahme von Spareinlagen in jeder Höhe gegen 3 1/2 % Zinsen
bei täglicher Verzinsung.

Kostenlose Abgabe von Heimsparbüchern bei einer Mindest-
einlage von Mk. 3.—

Färberei, chemische Waschanstalt
gegründet 1867

J. Küchel

Homburg v. d. H., Louisenstr. 21. Telefon 331.
Schöne Ausführung Schnelle Bedienung
Mässige Preise.

Disconto-Gesellschaft

Kapital M. 300,000,000.—

Bank

Reserven rund M. 120,000,000.—

Zweigstelle Bad Homburg (Kurhausgebäude)

Vermittlung aller bankmässigen Geschäfte.

Annahme von **Depositengeldern (Spar-Einlagen)** zur Verzinsung
auf kürzere und längere Termine.

Vermietung von feuer- und diebessicheren Schrankfächern (**Safes.**)

Maltino-Bonbons

aus reinem Malz und bewährten Hustenkräutern in Beutel
30 Pfg.

Medicinal-Drogerie **Carl Kreh,**
gegenüber dem Kurhause.

Wohnungs-Anzeiger.

Zu vermieten

bis zum 1. Oktober eine abgeschlossene Par-
terrewohnung, sowie zwei kleinere Wohnungen.

Näheres Wallstraße 5.

Garten

ca. 1200 qm. mit 17 Obst-
bäumen und Johannisbeerbüs-
chern für 2200 Mark sofort verkäuflich.

Näheres J. Fuld, Louisenstraße 26.

Wohnung

Hochparterre, 4 Zimmer, Mansarde etc. so-
fort, eine desgleichen im 1. Stock 3 Zimmer
Mansarde etc., elektr. Licht und Gas per
1. Oktober d. Js. zu vermieten.

Söbestr. 9.

Geschäftshaus in bester
Lage unt.
günstigen Bedingungen zu verkaufen. (An-
zahlung 12—15000 Mark.) Näheres

J. Fuld, Louisenstraße 26.

5 Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör preiswert an ruhige Leute
zu vermieten.

Louisenstraße 43.

4-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör im 1. Stock, sofort zu
vermieten.

Luisenstraße 103.

3-Zimmer-Wohnung

mit Bad und sonstigem Zubehör zu vermieten.
Gg. Reinhard.

Wohnung

billig zu vermieten.

Manergasse 12.

Freibank.

Samstag, den 24. Oktober, vormittags
von 8—9 Uhr, wird auf dem Schlachthof
Schweinefleisch (Zosper 1 und 1/2 Ztr.)
zum Preise von 50 Pfg. pro Pfund ver-
kauft.

Bad Homburg v. d. H., den 23. Oktober. 1914.

Die Schlachthofverwaltung.

Wohnung

im 1. Stock, 2 Zimmer eventl. auch 3 Zim-
mer nebst Balkon möbliert oder unmöbliert
zu vermieten, für sofort oder auch vom 1.
Januar n. Js.

Nähere Auskunft in Frick's Buch-
handlung.

Eventuell das ganze zusammen.

Haus mit Garten

in der Friedrichstraße dahier zu verkaufen,
auch ganz oder geteilt zu vermieten. Nähere
Auskunft erteilt August Herget (Immobilien-
Agentur), Elisabethenstraße Nr. 43. (Tel.
772).

Landhaus, 8 Zimmer mit Zu-
behör, Nebengebäude
etc. großer ertragreicher Obstgarten (insge-
samt ca. 3000 qm.) in gesunder freier Lage,
2 Min. von der elektr. Haltestelle unter sehr
günstigen Bedingungen zu verkaufen etw. zu
vermieten. Offerten an J. Fuld, Sensal,
Louisenstraße 26.

Zu vermieten

5—6 Zimmerwohnungen (Ferdinandstr. 20)
mit allem Zubehör, Badzimmer etc. in bester
staubfreier, ruhiger Lage; Kurpark u. elektr.
Bahn in nächster Nähe. Zu erfragen
Louisenstraße 121.

Schöne

3-Zimmerwohnung

abgeschl. Vorplatz, Mansarde evtl. auch 2 Man-
sarden und allem Zubehör sofort zu ver-
mieten.

Elisabethenstraße 38.

Erbschaftshalber

Villa, mit 12 Räumen, Gas, Elektr. zu
äußerst billigem Preise sofort zu verkaufen.
Näh. J. Fuld, Sensal, Louisenstr. 26.

5-Zimmer-Wohnung

mit allem Zubehör zum 1. November gesucht.
Offerten mit Plan und Preisangabe unter
200 A. K. an die Expedition des Blattes.

Kirchliche Anzeigen.

Gottesdienst in der Erlöser-Kirche.

Am 20. Sonntag nach Trinitatis, 25. Oktober

Vormittags 9 Uhr 40 Min.:

Herr Dekan Holzhausen.

(1. Theß. 5, 17.)

Vormittags 11 Uhr:

Kindergottesdienst.

Herr Dekan Holzhausen.

Nachmittags 2 Uhr 10 Min.:

Herr Pfarrer Wenzel.

(Luc. 18, 1—8.)

Abends 8 1/2 Uhr im Kirchensaal 1: Vor-
trag des Herrn Pfarrers Dr. Busch über:

„Der Krieg und das Weissagungswort.“

Mittwoch, abends 8 Uhr 30 Min.

im Kirchensaal 3. Kirchl. Gemeinschaftsstunde.

Dienstag, den 27. Oktober und Donnerstag

den 29. Oktober abends 8 Uhr 10 Min.

Kriegsgebetstunde.

Im Anschluß an die Donnerstagstunde Feier

des heiligen Abendmahls.

Gottesdienst in der ev. Gedächtniskirche

Am 20. Sonntag n. Trinitatis, den 25. Okt.

Vormittags 9 Uhr 40 Minuten.

Herr Pfarrer Wenzel.

Mittwoch den 28. Oktober, abends 8 Uhr

10 Min.:

Kriegsgebetstunde.

Gottesdienst der israelitischen Gemeinde

Sonntag den 24. Oktober

Vorabend 5 Uhr.

morgens 1. Gottesdienst 7 1/2 Uhr.

2. Gottesdienst 10 Uhr.

Nachmittags 4 Uhr.

Sabbatende 6 1/2 Uhr

An den Werktagen.

Morgens 6 3/4 Uhr

Abends 5 Uhr.